

Dr. Jeffrey Niehaus, Biblische Theologie, Sitzung 2, Der Adamitische Bund, Teil 2

© 2024 Jeffrey Niehaus und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Jeffrey Niehaus in seiner Vorlesung über biblische Theologie. Dies ist die zweite Sitzung: Der Adamitische Bund, Teil 2.

Wie bereits erwähnt, werden wir die Betrachtungen zum Adamitischen Bund fortsetzen.

Wie bereits erwähnt, werden wir über das Verhältnis zwischen Genesis 1 und Genesis 2 sprechen. Man liest oft, dass es zwei Schöpfungsberichte gibt. Das ist durchaus korrekt, solange man es im Einklang mit dem Text versteht. Wenn wir mit zwei Schöpfungsberichten jedoch zwei unterschiedliche Berichte von zwei verschiedenen Autoren mit unterschiedlichen theologischen und theologischen Perspektiven meinen, halte ich diese Sichtweise für nicht zielführend.

Ein besserer Ansatz ist, es als einen altorientalischen Fluss von Material und Erzählungen zu betrachten, in dem man zunächst einen allgemeinen Bericht erhält und dann auf einige Details dieses Berichts näher eingeht. Als sich die historisch-kritische Forschung entwickelte, war die altorientalische Schriftsprache natürlich praktisch unbekannt. Und da es keine externen Kontrollmechanismen gab, hatte niemand außerhalb der Bibel etwas, womit er sie hinsichtlich der Art und Weise, wie Menschen Texte verfassten, vergleichen konnte.

Man konnte sich alles Mögliche vorstellen, wer was geschrieben hatte. Und so entstand diese JEDP-Theorie, die der Schreibweise der Alten völlig widerspricht. Trotzdem gibt es die Ansicht – die es gab und immer noch gibt –, dass es zwei widersprüchliche Berichte gibt.

S. R. Driver, der englische Alttestamentler in Oxford, war wohl der bedeutendste Vertreter dieser Richtung im englischsprachigen Raum. Ironischerweise wurde er von Oxford gerade deshalb eingestellt, weil man sichergehen wollte, jemanden zu gewinnen, der sich nicht der auf dem Kontinent vorherrschenden historisch-kritischen Bibelauslegung anschloss. Und als Driver eingestellt wurde, vertrat er eine orthodoxe Bibelauslegung.

Doch schließlich wandte er sich der historisch-kritischen Sichtweise zu und wurde zu einem ihrer wichtigsten Vertreter. Man kann Driver lesen und viel lernen, aber man muss verstehen, dass seine Annahmen falsch sind. Seine Interpretation mancher Dinge in der Genesis und im Alten Testament ist also grundlegend fehlerhaft.

Jedenfalls glaubte er, dass diese beiden Dokumente auf unterschiedliche Quellen zurückzuführen seien. Der klassische Grund dafür ist, dass Genesis 1 von einem Priester verfasst wurde. In Genesis 2 finden sich die Dokumente J und E zusammen.

Der priesterliche Autor neigt zu Wiederholungen und Formelhaftigkeit, wohingegen Genesis 2 eine ganz andere, fließende Erzählung bietet. Wir wissen inzwischen – und ich habe das bisher noch nicht erwähnt –, dass dies im ersten Band und auch in einem Artikel von mir über den Bund und die Erzählung im „Journal of Evangelical Theological Society“ zu finden ist. Eine andere Möglichkeit, Genesis 1,1 bis 2,3 zu verstehen, ist die Interpretation als altorientalische Liste.

Und wie die sumerische Königsliste enthält sie eine Erzählung, eine formelhafte Einleitung, einen Schluss für jeden Abschnitt und einen erzählerischen Inhalt. Es ist also eine Liste. Die Kritiker der höheren Literatur erkannten das nicht, spürten aber die Wiederholungen und den Listencharakter und schrieben dies daher P zu, der ihrer Ansicht nach gerne so schrieb.

Wir wissen ja jetzt, dass das ziemlich albern ist. Ich meine, wir könnten doch genauso gut in einer E-Mail oder einem Brief an einen Freund eine Geschichte erzählen und darin eine Liste der besuchten Orte oder Ähnliches einfügen. Man braucht dafür nicht extra einen anderen Autor zu beauftragen, nur weil es einen Autor gibt, der gerne Listen schreibt.

Es klingt zwar etwas albern, aber so dachten sie damals. Nun ja, dazu kommt noch die angeblich unterschiedliche Schöpfungsreihenfolge. In Genesis 1 erschafft Gott zuerst die Tiere, dann den Menschen.

In Genesis 2 erschafft Gott anscheinend zuerst den Menschen und dann die Tiere. Das ist aber nur scheinbar und hängt stark von der Übersetzung des Verbs ab. In der King-James-Bibel heißt es: „Und Gott der HERR formte aus Erde alle Tiere des Feldes und Vögel des Himmels und brachte sie zu Adam, um zu sehen, wie er sie nennen würde.“

Nun, er hat sie erschaffen. Wenn man das liest, entsteht der Eindruck: Okay, da war Adam, und dann erschuf Gott die Tiere und brachte sie herbei, um ihnen Namen zu geben. Wenn wir uns die andere Schöpfungsreihenfolge ansehen, hängt das von der Übersetzung ab.

Das Verb kann wie in der King-James-Übersetzung wiedergegeben werden, aber auch im Plusquamperfekt oder Plusquamperfekt, wie in der NIV. Nun hatte Gott der HERR aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes geformt und so weiter. Übersetzt man es so, löst sich der Widerspruch auf, denn dann ergibt sich folgendes Bild: Hier ist Adam in Genesis 2. Und übrigens, Gott hatte die Tiere geformt.

Er hat sie irgendwann zuvor erschaffen, aber jetzt bringt er sie zu Adam, damit dieser ihnen Namen gibt. Übersetzt man es so, löst sich der Widerspruch auf. Und man muss sagen, dass Driver das wusste.

Er war Regius-Professor für Hebräisch in Oxford. Aber Sie erwähnen es einfach nicht, und so entsteht offenbar ein Streitpunkt. Ken Kitchen schreibt in seinem Buch „Ancient Orient and Old Testament“ – treffend betitelt, da er das Alte Testament im Hinblick auf den Alten Nahen Osten und dessen Schreibweise untersucht –, dass es hier keine widersprüchlichen Berichte gibt.

Wir verfügen über einander ergänzende Berichte. Wie ich bereits erwähnt habe, finden wir in altorientalischen Dokumenten dasselbe: einen allgemeinen Bericht, gefolgt von einem detaillierten Bericht.

Kitchen zufolge wird oft behauptet, Genesis 1 und Genesis 2 enthielten zwei unterschiedliche Schöpfungsberichte. Tatsächlich ist die strikte Komplementarität der beiden Berichte jedoch offensichtlich. Genesis 1 erwähnt die Erschaffung des Menschen als letzten Schritt einer Reihe und ohne weitere Details.

Während in Genesis 2 der Mensch im Mittelpunkt steht, wird – wie ein britischer Gelehrter erklärt – genauer über ihn und seine Lebenswelt berichtet. Es gibt hier keinerlei unvereinbare Duplikationen.

Das Nichtbeachten der komplementären Natur der Unterscheidung zwischen einer groben Darstellung der Schöpfung einerseits und der detaillierten Betrachtung des Menschen und seiner unmittelbaren Umwelt andererseits grenzt an Obskurantismus. Und das ist ein Wort, das wir vielleicht nicht allzu oft verwenden. Etwas, das niemals vorkommen sollte.

Obskurantismus bedeutet, dass man Dinge weiß, die, wenn man sie den Lesern der eigenen Argumente mitteilte, diese schwächen würden. Da sie die Argumentation aber schwächen und sie weniger überzeugend erscheinen lassen würden, als man es wünscht, verschweigt man diese Informationen. Von Politikern erwarten wir das, aber wir würden uns wünschen, dass Wissenschaftler es besser handhaben.

Aber so ist es nun mal. Und es passiert eben. Wir leben in einer gefallenen Welt.

Und was ist mit dem zweiten Schöpfungsbericht? Er weist etwas auf, das man narrativen Naturalismus nennen könnte. Natürliche Prozesse spielen eine Rolle. Klein wies bereits vor langer Zeit in seinem kurzen Artikel „Weil es nicht geregnet hatte“ darauf hin.

Noch kein Strauch, keine Pflanze war auf dem Feld gewachsen. Denn Gott der Herr hatte noch keinen Regen auf die Erde gesandt.

Wie Kitchen bereits sagte, geht es darum, Details zu erforschen und genauere Berichte über die Vorgänge zu erhalten. Wie ich schon erwähnte, könnten Genesis 1-2 auch auf einen Prozess hindeuten. Allerdings nur anfangs.

Und in Genesis 2 finden sich viele weitere erzählerische Details. Wir haben bereits über die Vorstellung gesprochen, dass ein Garten ein Tempel sein könnte. Und genau hier setzt Genesis 2 an.

Diese Vorstellung wird jedoch bestärkt, denn Gott der Herr setzte den Menschen in den Garten Eden, um ihn zu bebauen und zu bewahren – Aufgaben, die priesterlichen Rollen entsprachen. Diese Parallelen zu Genesis 2,9 und 10, wo der Fluss und der Baum des Lebens im Garten beschrieben werden, finden sich später in den eschatologischen Visionen, die Hesekiel und Johannes empfangen, um zu sehen, wie die Dinge sein werden, wenn der Herr gekommen ist, Frieden geschaffen und eine neue Ordnung eingeführt hat. So fließt das Wasser, der Fluss, sozusagen, vom Tempel der Gegenwart Gottes, und entlang des Flusses wachsen die Fruchtbäume und der Baum des Lebens.

Diese beiden Elemente sind entscheidend. Ich glaube, dass Hesekiel und Johannes dieselbe Offenbarung sehen, wobei Johannes jedoch mehr Details liefert. Das gilt für den gesamten Verlauf der Bibel; mit jeder weiteren Offenbarung werden bestimmte Visionen oder Lehren detaillierter erläutert.

Was man hier letztendlich feststellt – und ich denke, das bleibt ein wenig rätselhaft, bis wir beim Herrn sind –, ist die Erkenntnis, dass es in der Stadt keinen Tempel gibt. Wir erinnern uns vielleicht daran, dass der Herr in Offenbarung 4 von seinem Thron donnert. Es scheint dort eine Tempelpräsenz zu geben. Es gibt ein himmlisches Heiligtum, nach dem das irdische gestaltet ist; sogar der Hebräerbrief spricht davon.

Letztlich gibt es aber keinen Tempel, denn der Herr, unser Gott, und das Lamm sind der Tempel. Wenn wir einen Tempel als einen Ort verstehen, an dem Gott wohnt, dann verweist dies auf das Wesen des Ebenbildes Gottes (Imago Dei), worauf wir später noch eingehen werden: Gott hat eine Gestalt, und diese Gestalt birgt seinen Geist. Wir sind nach seiner Gestalt, nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen und dazu bestimmt, auch seinen Geist in uns zu tragen, was schließlich durch den Neuen Bund geschieht.

In diesem Sinne ist Gott also sein eigener Tempel, und er scheint der Tempel zu sein, wenn alles geklärt ist. Doch zuvor gibt es Gottes Tempel im Himmel, die Bundeslade und alles andere, was dazugehört. Diese Dinge scheinen also aufeinander zu folgen, was im Übrigen darauf hindeutet: Wenn in Offenbarung 11 von Gottes Tempel die Rede ist und dann, zehn Kapitel später, steht, dass es keinen Tempel mehr gibt, weil Gott selbst der Tempel ist, dann ist das eine logische Abfolge von Ereignissen.

Und natürlich ist die Offenbarung voller Abfolgen von Ereignissen, die ich jetzt nur kurz erwähnen möchte. Sie legt nahe, dass es im Himmel so etwas wie Zeit gibt. Aber sie ist nicht unbedingt wie unsere; es ist nicht unsere Zeit, aber es ist Zeit. Wo es eine Abfolge von Ereignissen gibt, gibt es auch Zeit.

Gott schuf das Universum also mit einer Zeit und einer Abfolge von Ereignissen, die dem Himmel analog sind. Das bedarf jedoch weiterer Erläuterung. Aber gut, wenn wir zu Genesis 2 zurückkehren, erkennen wir die Parallelen, von denen wir gesprochen haben.

In allen drei Fällen findet sich der Baum des Lebens, und der Fluss fließt von dort: Gottes Thron in Hesekeil und der Offenbarung, Eden in Genesis 2. Die Parallelen sind also eindeutig. Was bedeutet das? Es deutet darauf hin, dass Eden ein Tempel war, und das stimmt mit unserem Wissen überein, dass Christus kommt, um alles neu zu machen. Es ist ein etabliertes biblisches Prinzip, dass das Ende der Zeit der Urzeit entspricht.

Und wie gesagt, man muss etwas Deutsch und Latein einfließen lassen, damit die Leute erkennen, dass man ein Gelehrter ist. Also, da ist etwas Deutsch. Die Ägypter haben das verstanden.

Sie hielten es für die vorrangige Aufgabe jedes Pharaos, alles in den ursprünglichen Zustand zurückzusetzen. Und das ist nur eine von vielen bemerkenswerten Parallelen zwischen ägyptischem und biblischem Denken. Die Tragweite dieser Parallelen ist wirklich ungewöhnlich.

Aber das ist ein anderes Thema. Ein weiterer Beleg für den Tempelcharakter des Gartens Eden ist, dass der Herr Mann und Frau nach ihrer Sünde aus dem Garten Eden vertreibt und Cherubim sowie ein flammendes Schwert aufstellt, um den Weg zurück zum Baum des Lebens zu bewachen. Dies ist somit das erste Auftreten von Cherubim in der Bibel, ihre erste Erwähnung.

Später erfahren wir, dass Cherubim-Figuren in die Vorhänge des Stiftszeltes eingewebt sind. Sie sind in die Wände des inneren und äußeren Tempelraums des salomonischen Tempels eingemeißelt. Wir wissen, dass wir Tempel des Geistes sind, und Jesus sagt, dass unsere Engel im Himmel uns beschützen und ebenfalls dienende Geister sind.

Ob es sich dabei um Cherubim handelt oder nicht, ist unklar. Fakt ist jedoch, und das möchte ich hinzufügen, dass es im Alten Nahen Osten Cherubim-ähnliche Figuren gab. Ihr Name leitet sich offenbar von der assyrischen Wurzel „karabu“ ab, was so viel wie „mächtig sein“ bedeutet.

Sie bewachten Tempel und Paläste. Daher scheint die Vorstellung zu bestehen, dass Cherubim Tempel bewachen. Dies könnte übrigens Ihre Verwendung des Wortes „Cherub“ beeinflussen.

Wenn man sich die Cherubim in Hesekiel 1 ansieht, sind sie wirklich beeindruckend, gewaltige Gestalten mit vier Gesichtern und allem Drum und Dran. Ich habe einmal in einer Kirche über diese Stelle gepredigt, und vor der Predigt segnete der Jugendpastor ein Kind und bezeichnete es als Cherub. Und so kam ich dann dazu, darüber zu sprechen, wie Cherubim eigentlich aussehen.

Wenn man über Babys spricht, sollte man vielleicht einen anderen Begriff verwenden. Aber wie dem auch sei, sie scheinen Tempelwächter zu sein. Nun gut, dann ist Eden also ein Tempel.

In dieser Schöpfungsordnung drängt sich natürlich die Frage auf: Wurde Adam als Tempel des Heiligen Geistes erschaffen? Gott formte ihn aus dem Staub der Erde und hauchte ihm den Atem des Lebens ein, und er wurde zu einem lebenden Wesen. Der Staub auf der Erde scheint recht eindeutig. Doch was ist mit dem Atem des Lebens? Der Heilige Geist wird mit Leben in Verbindung gebracht.

Bedeutet das, dass Gott seinen Geist in den Menschen legte, sodass Adam vor dem Sündenfall ein Tempel des Geistes war? Ich denke, die Beweislage spricht dagegen. Adam wurde, so meine ich, durch den Geist zum Leben erweckt und am Leben erhalten, aber der Geist wohnte nicht in ihm.

Und wie gelangen wir zu diesem Verständnis? Denn Genesis 2 scheint recht uneindeutig. Nun, es gibt mehrere Hinweise darauf. In Genesis 6,3, vor der Sintflut, sagt Gott: „Mein Geist soll nicht ewig mit dem Menschen streiten, denn er ist sterblich. Seine Tage werden 120 Jahre sein.“

Das Verb, das mit „streiten“ übersetzt wird, könnte auch mit „bleiben in“ oder „bei bleiben“ wiedergegeben werden. Im Hebräischen handelt es sich dabei vermutlich um ein sogenanntes Phrasalverb, und die beste Übersetzung ist „bei bleiben“. Wir haben bereits John Wenhams Kommentar zur Genesis erwähnt; er vertritt diese Ansicht, und ich denke, er hat damit völlig recht.

Gordon Wenham, Entschuldigung, sein Kommentar zur Genesis, und ich denke, er hat damit Recht. Gordon Wenham hat übrigens einmal hier gelehrt. Er war als Gastdozent eingeladen, und ich glaube, es war nur eine Vorlesung.

Ich erinnere mich aber daran, ihn auf einer Konferenz getroffen zu haben. Wir sprachen darüber, und er sagte: „Und hier bin ich nun, Gordon Wenham, und unterrichte am Gordon College in Wenham, Massachusetts.“ Er meinte, es sei etwas surreal, aber er sei ein netter Kerl. Ich glaube, er vertritt die Ansicht – und ich denke,

er hat Recht –, dass der Herr in Genesis 6,3 sagt: „Mein Geist wird nicht bei dir bleiben.“

Das würde bedeuten, dass der Geist das Leben erhält, nicht aber in den Menschen wohnt. Und das wäre, denke ich, im Einklang mit dem Gesamtbild. Die Begrenzung der menschlichen Lebensspanne auf 120 Jahre, sofern dies die richtige Interpretation ist, scheint mit einem Wirken des Geistes zusammenzuhängen.

Manche meinen, das bedeute, dass es noch 120 Jahre bis zur Sintflut dauern wird, aber ich glaube nicht, dass das eine naheliegende Interpretation ist. Die Aufgabe könnte also eher darin bestehen, menschliches Leben zu erhalten, als darin, in ihm zu wohnen. Im Buch Hiob lesen wir, wie Elihu sagt: „Der Geist Gottes hat mich geschaffen, und der Atem des Allmächtigen gibt mir Leben.“

Diese parallelen Kola – ein Fachbegriff im Hebräischen – machen deutlich, dass der Geist, der Ruach Gottes, ihn erschaffen hat und der Atem, die Nishamah, ihm Leben einhaucht. Die Nishamah ist dasselbe Wort, das wir in Genesis 2 finden: „Der Herr haucht ihm den Atem ein“, und das Leben ist mit dem Verb „Chajim“ (Leben) aus Genesis 2 verwandt. Worum geht es hier also? Elihu befand sich lange vor Pfingsten in einem gefallenem Zustand, und so kann man schlussfolgern, dass die Menschen nach dem Sündenfall, aber vor Pfingsten, keine Tempel des Geistes waren. Denn nebenbei bemerkt: Das Wort „Tempel“ wird von keinem Menschen verwendet, bis Jesus kommt und sagt: „Zerstört diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.“

Im Alten Testament wird also niemand als Tempel bezeichnet, weder Adam noch sonst jemand, und das Wort war durchaus verfügbar. Auch wird im Alten Testament nirgends erwähnt, dass der Heilige Geist in jemandem wohnte, und auch hier war das Wort durchaus verfügbar. Es ließ sich leicht sagen, ob dies jemals der Fall gewesen wäre. Wir werden uns das genauer ansehen, aber hier deutet alles darauf hin, dass Elihu ein guter Mensch ist, aber ein gefallener Mensch, und er lebt vor Pfingsten. Es gibt also keinen Hinweis darauf, dass ein Geist in ihm wohnt, aber der Geist formt und erhält ihn gewissermaßen. Geist und Atem könnten als Parallele gesehen werden und dasselbe bedeuten.

Nun, man könnte sagen: „Okay, Elihu war ein guter Mann. Im Buch Hiob wird er ja recht positiv dargestellt.“ Aber vielleicht gab er nur seine eigene Interpretation wieder und lag damit nicht ganz richtig. Ich zeige Ihnen das hier nicht, aber Sie können in Jesaja 42,5 nachlesen, wo dieselben Begriffe vorkommen. Dort heißt es, dass Gott jedem Menschen auf der Erde den Ruach (Geist) gibt, und Neschama bedeutet Atem. Die NIV übersetzt Ruach dort mit Leben, aber es ist klar, dass der Herr zu Jesajas Zeiten durch diesen Propheten sagt, dass er jedem Menschen auf der Erde Leben, Ruach, Geist gibt. Und ich denke, wir müssen verstehen, dass das nicht

bedeutet, dass jeder Mensch den Heiligen Geist in sich trägt und dass nicht alle Menschen Tempel des Geistes sind.

Also, da diese beiden gleich sind, würde das bedeuten, dass nach dem Sündenfall niemand mehr ein Tempel des Geistes ist, und doch haben alle irgendwie Ruach und Neschama. Wenn Adam die Neschama in sich spürte, könnte das bedeuten, dass der Geist ihn erhielt und ihm Leben schenkte, ohne jedoch in ihm zu wohnen. Ich denke, das ist die Erklärung. Wir würden also bestätigen, dass der Geist der Lebensatem war, durch den Gott Adam Leben schenkte. Aber da Adam und Elihu in dieser Hinsicht Parallelen aufweisen, und alle anderen Menschen auf der Erde laut Jesaja, war Adam kein Tempel des Geistes. Ach ja, und wissen Sie was? Ich erinnere mich nicht, das schon erwähnt zu haben, aber ich habe es noch, also hier ist es.

Er schenkt allen, die darauf wandeln, Atem und Leben – genau darum ging es uns. Leben ist hier im Grunde Geist. Alle Menschen, die unter der allgemeinen Gnade stehen, haben diese also, aber das bedeutet nicht, dass sie Tempel des Geistes sind.

Ein weiteres Argument im Alten Testament, das den Geist und die Menschen im Allgemeinen betrifft, ist die Verwendung der Präpositionen „auf“ oder „zu“, wenn vom Geist in Bezug auf jemanden die Rede ist. Wir betrachten hier einige Beispiele. Der Punkt ist, dass nirgends gesagt wird, der Heilige Geist habe in jemandem gewohnt. Was schließen wir daraus? Wir kommen zu dem Schluss, dass Adam – aller Wahrscheinlichkeit nach und nach den vorliegenden Beweisen – kein Tempel des Geistes war. Der Heilige Geist wohnte nicht in ihm.

Er war sündenlos. Er hätte die Sünde vermeiden können, aber der Heilige Geist wohnte nicht in ihm. Das ist eine gängige Auffassung, und manche denken, wenn er Satan besiegt hätte, wäre der Heilige Geist irgendwann in ihm aufgegangen, und das ist durchaus nachvollziehbar.

Das ist reine Spekulation. Wir wissen es nicht. Sicher ist jedoch, dass nach dem Sündenfall in niemandem mehr der Heilige Geist wohnt.

Der Ausdruck „verweilen in“ wird nie verwendet. Es gibt aber andere Ausdrücke, die gebräuchlich sind, und wie bereits erwähnt, meist mit der Präposition „auf“, manchmal mit der Präposition „zu“. In Beispielen aus Numeri 11 sagt Mose: „Ich werde den Geist, der auf euch ruht, nehmen.“

Selbst von Mose wird uns nicht gesagt, dass der Geist in ihm wohnte, sondern dass der Geist, der auf dir ist, auf sie ruhte. Und diese 70 sollten ihm helfen, die Last des Volkes zu tragen. Als Samuel Saul zum König salbte und ihm die bevorstehenden Ereignisse mitteilte, geschah es: Die Prozession der Propheten begegnete Saul, und der Geist Gottes kam mächtig über ihn, und er stimmte in ihre Prophezeiungen ein.

Da fragte das Volk: „Ist Saul etwa auch einer der Propheten?“ Und dann zog er hinaus und wirkte im Auftrag des Reiches Gottes, während der Geist auf ihm ruhte.

Bei David könnte man meinen, wenn es nach Mose jemals eine Person im Alten Testament gab, die den Heiligen Geist in sich trug, dann wäre es David gewesen. Doch das wird uns nicht berichtet. Samuel salbt ihn, und von diesem Tag an lesen wir, dass der Geist des Herrn buchstäblich mit Macht auf David herabkam. Der Geist ist also mit ihm, er kommt auf ihn herab, und das ist gut so, aber es ist nicht dasselbe, wie den Heiligen Geist in sich zu tragen.

Es gibt einige Fälle, die auf eine scheinbar vorübergehende oder gelegentliche Übernahme einer Funktion oder Aufgabe hindeuten. Hier kommen heidnische Vorstellungen ins Spiel. Nehmen wir zum Beispiel den Pharao: Gibt es jemanden wie Josef, in dem der Geist Gottes oder der Götter wohnt? Nun, der Herr schenkt Josef die nötige Weisheit, und der Pharao erkennt, dass dies etwas Göttliches an sich hat.

Ein göttlicher Geist wirkt in ihm, aber mehr weiß der Pharao nicht. Von ihm wird man keine genaue Lehre über den Heiligen Geist erhalten, sondern nur seinen Eindruck. In 2. Mose 28 lesen wir: „Sag den erfahrenen Männern, denen ich Weisheit gegeben habe“, und im Hebräischen heißt es: „Ich habe sie mit dem Geist der Weisheit erfüllt, damit sie Kleider für Aaron anfertigen“ usw.

So hat der Herr ihnen seinen Geist für eine Aufgabe gegeben. Es wird nicht gesagt, dass der Geist in ihnen wohnte. Ebenso habe ich Bezalel mit dem Geist Gottes erfüllt, mit all dieser Geschicklichkeit und Fähigkeit, um die notwendigen Arbeiten zur Vorbereitung der Stiftshütte auszuführen.

Es wird nicht gesagt, dass der Geist in ihm wohnte. Es wird gesagt, dass der Geist da war, dass er für eine bestimmte Aufgabe mit dem Geist erfüllt wurde. Ebenso heißt es in 2. Mose 35,31–32 : „Er hat ihn mit dem Geist Gottes erfüllt, um kunstvolle Entwürfe anzufertigen“, 33: „um Steine zu bearbeiten und einzusetzen“ usw.

Und ebenso in Vers 35. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Gott seinen Geist gibt, um bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Es zeichnet sich somit das Bild ab, dass der Geist auf Menschen kommt, um bestimmte Dinge zu bewirken.

Manchmal wird gesagt, Gott erfülle jemanden mit seinem Geist für eine bestimmte Aufgabe, doch es gibt keinen Hinweis darauf, dass dieser Geist ständig in dieser Person wohnt. Selbst in Micha 3 heißt es: „Ich bin erfüllt mit Kraft durch den Geist des Herrn, mit Recht und Macht, um Jakob seine Übertretung zu verkünden.“ Erfüllt mit dem Geist, um Jakob seine Übertretung zu verkünden.

Man könnte vernünftigerweise annehmen: Okay, und sobald diese prophetische Aufgabe erfüllt ist, ist er nicht mehr vom Heiligen Geist erfüllt. Und auch hier geht es

darum, die Daten sehr streng zu prüfen. Wir sprechen davon, dass Christen vom Heiligen Geist erfüllt sind, und wenn wir also Micha lesen, denken wir: Nun, er muss ein vom Heiligen Geist erfüllter Mann gewesen sein, genau wie ein Christ es sein kann.

Darum geht es überhaupt nicht. Das wird nicht gesagt. Und man muss einfach streng sein, wenn man in diesen und vielen anderen Angelegenheiten die Wahrheit herausfinden will.

Okay, im Buch Daniel findet sich eine weitere heidnische Ansicht. Ein Mann in eurem Königreich sah die Schrift an der Wand bei Belsazars Festmahl, und niemand konnte sie deuten. Die Königin sagte: „Da ist dieser Mann, in dem der Geist der heiligen Götter wohnt“ und so weiter.

Nun, sie weiß einiges von Daniels Taten. Ihre Schlussfolgerung ist, dass der Geist der heiligen Götter in ihm wohnt. Sie weiß also, dass ein göttlicher Geist am Werk ist, aber sie denkt polytheistisch. Was versteht sie also wirklich? Es gibt keinerlei Beweise dafür, dass der Geist ständig in Daniel wohnte.

Wie bereits erwähnt, hat im Alten Testament noch nie jemand einen Tempel gegründet, und das wäre durchaus einfach gewesen. Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang Hesekiel 36,27, wo den Menschen, die unter dem mosaischen Bund stehen, eine offene Verheißung gegeben wird. Sie besitzen die Tora.

Sie besitzen viele Offenbarungen Gottes. Doch die Verheißung von etwas, das noch nicht geschehen ist, aber geschehen wird: „Ich werde meinen Geist in euch legen und euch dazu bewegen, meinen Geboten zu folgen und meine Gesetze sorgfältig zu halten.“ Das ist eine Voraussage der großen Verheißung des Neuen Bundes.

Ähnliches, was die Ereignisse im Zusammenhang mit dieser Aussage betrifft – Exil und Wiederherstellung –, findet sich in gewisser Weise strukturell parallel in Deuteronomium 30, wo der Herr sagt: „Ich werde eure Herzen beschneiden.“ Das ist, denke ich, eine andere Formulierung für dasselbe, was, wie wir in Römer 2 erfahren, durch den Geist geschieht. Die Beschneidung des Herzens geschieht durch den Geist.

Im Alten Testament wird Gottes Volk aufgefordert, seine Herzen selbst zu beschneiden, was ihnen natürlich unmöglich ist. Doch nirgends wird erwähnt, dass ihre Herzen beschnitten sind. Das tut allein der Herr.

Und das findet sich in Römer 2. Und die Verheißung dazu in 5. Mose 30. Dort heißt es: „Ich werde meinen Geist in euch legen und euch dazu bewegen, meinen Geboten zu folgen und meine Gesetze zu halten.“ Im Johannesevangelium lesen wir außerdem, dass die Rede von diesem Geist, von dem wir hier sprechen – von der

Gabe des Geistes, in uns zu wohnen, in uns zu wirken und zu fließen –, noch aussteht.

Damit meinte er den Heiligen Geist, den diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten. Bis dahin war der Heilige Geist noch nicht gegeben worden, da Jesus noch nicht verherrlicht war. Und schließlich zu diesem Thema: Jesu Aussage in Johannes 14: „Der Geist der Wahrheit, er ist bei euch und wird in euch sein.“

Also, der Grieche ist für dich da. Bei dir bleibt er, er ist er. Und in dir wird er sein.

Das ist ein gewaltiger Unterschied. Und ich würde sagen, das beschreibt perfekt den Unterschied zwischen dem Leben unter dem alten Bund und dem Leben unter oder im neuen. Den Heiligen Geist bei sich zu haben, ist wirklich gut.

David empfing den Heiligen Geist täglich. Er war jeden Tag bei ihm. Auch die Jünger empfingen den Heiligen Geist.

Was bedeutet das? Sie gingen hinaus und verkündeten das Evangelium. Sie heilten Kranke. Sie trieben Dämonen aus.

Es ist gut, den Heiligen Geist bei sich zu haben. Doch es ist viel besser, den Heiligen Geist in sich zu tragen, damit er einen dazu bewegt, Gott zu gehorchen und mehr für ihn zu leben. Und genau das haben wir unter dem Neuen Bund.

Wie bereits erwähnt, war Adam zwar sündenlos, doch deutet dies darauf hin, dass der Heilige Geist nicht in ihm wohnte. Nun gut, im Zusammenhang mit dem Adamitischen Bund und der Erschaffung der Frau finden wir in Genesis 2 weitere Details, was, wie gesagt, bei vielen Themen zu erwarten ist. Natürlich gibt es gelegentlich Kontroversen um die Geschlechterrollen in der Kirche, insbesondere in Bezug auf den Dienst in der Gemeinde, die Ehe und so weiter.

handelt es sich um einige Schlüsselbegriffe. Ich denke, wir werden feststellen, dass die Daten uns viel verraten. Aber sie verraten uns auch nicht alles.

Gott macht die Frau also zu einer Gehilfin. Und was bedeutet das? Nun, der Begriff wird oft im Zusammenhang mit dem Herrn als Befreier verwendet. Er ist mit einem ugaritischen Wort verwandt, das Stärke bedeutet, also vielleicht auch Kraft oder eine Ressource.

Dass der Herr die Frau erschaffen wird. Wozu dient der Begriff in der Bibel? Überwiegend wird er für Gott als Helfer Israels verwendet. Er wird aber auch für Männer gebraucht, und in Hesekiel 12 findet sich ein weiterer möglicher Fall, doch dieser ist der eindeutigste.

Helfer des israelischen Fürsten, der ins Exil geht. Ich werde ihn, seinen Stab, seine Helfer und sein gesamtes Heer in alle Winde zerstreuen. Seinen Stab.

So wird es übersetzt. Es mag militärisch gemeint sein, muss es aber nicht. Der springende Punkt ist jedoch in diesem Fall die Stelle im Buch Ezechiel. Offensichtlich sind die Helfer des Fürsten ihm untergeordnet.

So entsteht ein völlig uneindeutiges Bild hinsichtlich der Verwendung des Begriffs „Gehilfin“, wenn der Herr die Frau zu einer Gehilfin macht. Es könnte bedeuten, dass sie – nun ja, wahrscheinlich nicht, dass sie wie Gott über ihm steht. Es könnte bedeuten, dass sie wie die Gehilfin des Fürsten von Israel ist, ihm in gewisser Weise untergeordnet.

Es könnte bedeuten, dass sie ihm ebenbürtig ist. Warum nicht? Man kann es nicht wissen. Und ich denke, wenn wir intellektuell ehrlich sein wollen, müssen wir es dabei belassen, was die Bedeutung des Begriffs angeht.

Nun, er macht sie nicht nur zur Frau, nicht nur zur Gehilfin, sondern auch zu einer geeigneten Gehilfin. Keneg bedeutet im Hebräischen so viel wie „vor“, „davor“. Und das beruht sicherlich auf der Vorstellung, dass beide nach Gottes Ebenbild geschaffen sind.

also miteinander korrespondieren. Die Beziehung ist möglich. Aber mehr sagt das auch nicht aus.

Und so knüpft dies an die Aussage an, dass sie nach Gottes Ebenbild geschaffen wurden, was, wie wir anhand von Genesis 1,27 argumentiert haben, nichts mit Rollen zu tun hat. Es sagt nichts darüber aus, ob der Ehemann in seiner Rolle irgendwie das Haupt der Frau ist oder nicht usw. Gott formt die Frau, so der hebräische Ausdruck, aus dem Mann.

Sie formt ihn aus dem Menschen. Und wir, Petrus, genauer gesagt Paulus, nutzen diese Vorstellung des Bauens. Wir haben ein ewiges Haus.

Das ist ein Leib, ein verherrlichter Leib, der nicht von Menschenhand geschaffen wurde. Gott wird ihn erschaffen. Das werden wir sein.

Wie wir später sehen werden, legt Paulus Wert auf die Reihenfolge der Schöpfung der beiden. Die Frau wurde aus dem Mann geschaffen, aus ihm geformt. Doch wenn wir es genau nehmen und den Text in Genesis 1 und 2, und sogar in 3, betrachten, ist er durchweg sehr vieldeutig.

Deshalb sollte man solche Beweise nicht verwenden, um die eine oder andere Position zu verteidigen. Denn wenn man es doch tut, wird irgendwann jemand, der

diese Zusammenhänge versteht, aufzeigen, was man da eigentlich tut und warum man diese Aussagen eigentlich nicht treffen kann. Oder, wenn Gott einem gnädig ist, wird jemand kommen, der das tut, denn wir brauchen Menschen, die uns auf unsere Fehler hinweisen.

Okay, und was ist mit der Namensgebung? Man sagt oft: „Er gibt ihr einen Namen, also hat er Autorität über sie.“ Die Bedeutung der Namensgebung. Die Redewendung, die verwendet wird, wenn Gott Dinge benennt, besteht aus dem Verb „rufen“ und der Präposition „zu“.

Es bedeutet also wörtlich, etwas anzurufen. Er benennt es. Wenn Adam die Tiere benennt, wird dieselbe Redewendung verwendet.

Doch in Genesis 2,23 heißt es, sie werde Frau genannt werden, denn sie sei vom Mann genommen. Das ist dieselbe Redewendung im Passiv. In all diesen Fällen findet sich also dieselbe Redewendung.

Adam gibt der Frau den allgemeinen Namen, sagen wir mal, „Frau“. Und das ist dieselbe Redewendung, die verwendet wird, wenn Gott die Geschöpfe benennt und wenn Adam das Tier benennt. Okay, nun, so ist es eben.

Ich glaube nicht, dass man daraus schließen kann, dass Adam sich zu seiner Frau in der gleichen Weise verhält wie Gott zur Schöpfung, aber es wird dieselbe Redewendung verwendet. Die Frage ist nun: Was bedeuten diese Namenswendungen letztendlich? Als er sie nach dem Sündenfall Eva nennt, kommt eine andere Redewendung zum Einsatz. Ich persönlich bezeichne sie vor dem Sündenfall gerne als „die Frau“, da sie den Namen Eva erst nach dem Sündenfall erhält.

Nach dem Sündenfall gibt Adam ihr ihren richtigen Namen. Vor dem Sündenfall nennt er sie nur „Frau“. Nach dem Sündenfall gibt er ihr ihren richtigen Namen.

Das ist ihr individueller Name. Er stammt von der Wurzel „sein“ oder „leben“, da sie die Mutter aller Lebenden sein wird. Daher ist die dort verwendete Redewendung eine andere.

Es ist eine Kombination aus demselben Verb „rufen“. Dann kommt aber noch das Wort „Name“ in einer Genitivkonstruktion mit den Wörtern hinzu. Er rief also wörtlich den Namen seiner Frau.

Die Frage ist also: Ist der Unterschied zwischen diesen Redewendungen bedeutsam? Anders gefragt: Ist der Unterschied zwischen der Redewendung „rufen“ und der Redewendung „den Namen von jemandem nennen“ signifikant? Ich glaube nicht, dass es dafür einen Hinweis gibt. Wie sieht es mit der Redewendung „Er nennt sie

Eva“ aus, also dem Namen seiner Frau? Wozu dient diese? Sie wird zur Namensgebung von Kindern verwendet und später auch zur Benennung von Städten.

Es kommt zum Einsatz, wenn Gott Sarai in Sarah umbenennt. Und es kommt zum Einsatz, wenn Gott Jakob in Israel umbenennt. In all diesen Fällen scheint also die Person, die den Namen vergibt, Autorität zu besitzen.

Ich weiß nicht, was es bedeutet, eine Stadt zu bauen, ihr dann einen Namen zu geben und zu sagen: „Nun, damit haben Sie die Autorität.“ Aber Sie haben sicherlich die Autorität, ihr eine Identität zu verleihen. Ein Name verleiht Identität.

Und das scheint die gängige Annahme zu sein. Was bedeutet das nun? Heißt das, dass Adam ihr tatsächlich einen Namen gibt und somit Autorität über sie hat?

Oder nach dem Sündenfall, man könnte also sagen, er reißt die Autorität über sie an sich. Aber auf beides können wir nicht wirklich bestehen, denn dieselbe Redewendung wird verwendet, als Hagar Gott nennt.

Nachdem Gott ihr erschienen war, lesen wir, dass sie dem Herrn, der zu ihr gesprochen hatte, diesen Namen gab. Es ist dieselbe Redewendung, die wir kennen, wenn Adam seine Frau Eva nennt. Und ich denke, es versteht sich von selbst, dass Hagar, als sie Gott einen Namen gab, keine Autorität über ihn hatte.

also, dass die Verwendung von Redewendungen zur Benennung in der Regel, aber nicht immer, darauf hindeutet, dass der Benennende die Autorität besitzt, dem Benannten einen Namen zu geben. Man könnte argumentieren, dass hier das Recht auf die Vergabe eines Eigennamens anmaßend sei, da Adam dies nach dem Sündenfall tut. Dies liegt jedoch daran, dass Autorität nicht zwangsläufig mit der Redewendung verbunden ist, wie wir am Beispiel von Hagar sehen, dessen Bedeutung ebenfalls mehrdeutig bleibt.

Nun, wie steht es mit der abgeleiteten Art und Weise der Erschaffung der Frau? In Genesis 2 lesen wir, dass der Herr den Mann in einen tiefen Schlaf versetzte und, während er schlief, eine seiner Rippen nahm und die Stelle mit Fleisch verschloss. Dann formte Gott der Herr aus der Rippe eine Frau. Nun gut, ich denke, das ist an sich schon recht knapp gefasst.

Es sagt uns nichts über eine Hierarchie. Es ist zwar erwähnenswert, dass der Herr den Menschen aus dem Staub der Erde erschaffen hat, aber das bedeutet nicht, dass der Staub der Erde Autorität über Adam besitzt oder einer höheren Wesensordnung angehört oder Ähnliches. Man kann also aus dieser Passage keine solchen Schlüsse ziehen.

Wenn wir uns aber etwas biblischer Theologie widmen und tiefer in die Bibel eintauchen, insbesondere in das, was Paulus sagt, dann stellt sich die Frage. Paulus sagt, eine Frau solle in Stille und voller Unterordnung lernen. Ich erlaube einer Frau nicht, zu arbeiten oder Autorität über einen Mann auszuüben.

Sie musste schweigen, denn Adam wurde zuerst geschaffen, dann Eva. Ich möchte das hier nicht weiter ausführen, aber es gibt die Argumentation mehrerer Gelehrter, die der Ansicht sind, dass es in Ephesus eine problematische Situation gab und Frauen dort für Schwierigkeiten sorgten. Daher waren Paulus' Gebote, Weisungen und Anweisungen an Timotheus speziell auf Ephesus und die dortige Gemeinde bezogen und nicht allgemeingültig.

Das wird etwas problematisch, wenn wir den letzten Teil der Aussage lesen, denn er beruft sich auf die Schöpfungsordnung, nicht auf die Situation in Ephesus. Aber ich lasse das so stehen. Die Leute werden sich damit auseinandersetzen.

Sie werden in diesen Fragen unterschiedlicher Meinung sein. Doch worauf es hier ankommt, wenn wir Genesis 1 und 2 betrachten, ist, dass wir die Schlussfolgerungen, die wir aus diesen sehr knappen Angaben ziehen, einschränken wollen. Diese Texte geben uns zwar viel Aufschluss.

Es gibt vieles, was sie uns verschweigen. Deshalb wollen wir das Neue Testament zu Rate ziehen, um es besser zu verstehen. Ich erwähnte hier Gordon Hugenberger als einen weiteren Schüler von Meredith Kline, der jetzt als Lehrbeauftragter an der Gordon-Conwell-Universität tätig ist.

Er lehrte dort eine Zeit lang, war viele Jahre Pastor der Park Street Church und ist nun als Lehrbeauftragter zurückgekehrt. Er verfasste diesen Text, um zu argumentieren, dass Paulus eigentlich vom Zuhause und nicht von der Kirche spricht. Es geht also nicht um Frauen im kirchlichen Dienst.

Ich persönlich finde die Argumentation etwas konstruiert. Er ist ein guter Bruder. Ich liebe ihn.

Aber du kannst es gerne lesen und dir selbst ein Bild davon machen. Welche familiären oder beziehungsbezogenen Implikationen finden wir in der Genesis für die Verbindung zwischen Mann und Frau? Was lesen wir in Genesis 2 über den Mann und die Frau? Der Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich mit seiner Frau vereinen. Sie werden ein Fleisch werden.

Der Begriff „vereint“ leitet sich vom hebräischen Verb „anhaften“ ab, was so viel wie „festhalten an“ bedeutet. Er taucht später in Deuteronomium 13 in einem Kontext auf, der argumentiert, dass man falschen Propheten nicht folgen soll. Es ist der Herr,

dein Gott, dem du folgen sollst, und du sollst ihn ehren, seine Gebote halten und ihm gehorchen, ihm dienen und ihm treu bleiben.

Es ist eine sehr interessante Verwendung dieses Begriffs, denn sie deutet meiner Meinung nach auf die Idee einer ehelichen Beziehung zwischen dem Herrn und seinem Volk hin, die wir eschatologisch sehen. Auch Paulus greift dies natürlich auf. Er beruft sich später in Epheser 5 auf einige dieser Verse aus der Genesis. Und so schreibt Paulus in seinem Brief an Timotheus in Ephesus über Frauen im geistlichen Dienst und beruft sich dabei auf die Schöpfungsordnung.

Hier schreibt er über die Ehe, beruft sich aber auch auf die Schöpfungsordnung. Er sagt: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn, denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Gemeinde ist. Und so wie sich die Gemeinde Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern in allem unterordnen.“

Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Gemeinde geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen. Er hat sie durch das Wasserbad im Wort gereinigt, um sie als strahlende Gemeinde vor sich zu stellen, ohne Flecken, Falten oder sonstige Makel, sondern heilig und makellos. Ebenso sollen die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib; wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie Christus die Gemeinde pflegt; denn wir sind Glieder seines Leibes.

Und dann zitiert er hier Genesis 2,24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich aber rede von Christus und der Gemeinde. Doch auch ihr sollt eure Frauen lieben wie euch selbst, und die Frau soll ihren Mann achten.“

Um Paulus hier zu zitieren: Er spricht zwar von Christus und der Gemeinde, aber nicht nur davon. Offensichtlich geht es ihm auch um die Ehe. Was bedeutet das nun? Vers 24 enthält eine sehr deutliche Aussage: „So wie sich die Gemeinde Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen.“

Das klingt ziemlich überzeugend. Es wurde argumentiert, dass in den Versen 21 und 22 der Begriff „Unterordnung“ eine doppelte Bedeutung hat. Wenn es also heißt: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn“, spricht der vorherige Vers von gegenseitiger Unterordnung mithilfe des Partizips: „Unterordnet euch einander in der Liebe Christi“.

Das Verb erscheint also in Vers 22 nicht explizit. Es wird einfach übernommen und implizit wiedergegeben. Daher heißt es in Vers 21: „Ordnet euch einander in Christus unter, ihr Frauen euren Männern.“

Was den Herrn betrifft. Ich hoffe, das ist verständlich. Das Verb hat hier eine doppelte Bedeutung.

So etwas passiert ständig. Wenn ich sage: „Ich war im Supermarkt und auf der Post“, ist klar, dass sich das Verb „ich war“ auch auf die Post bezieht. Ich war auf der Post.

Das Verb erfüllt eine doppelte Funktion. Befürworter einer egalitären Position argumentieren, es sei doppelt. In Vers 21 gehe es um gegenseitige Unterwerfung, und in Vers 22 werde das Verb vorausgesetzt.

also auch dort auf gegenseitiger Unterwerfung beruhen. Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass dies ein sehr fehlerhafter Gedankengang ist. Unabhängig davon, welche Ansicht man über Männer und Frauen vertritt, ist das kein stichhaltiges Argument, denn die doppelte Verwendung eines Gegenstands bedeutet nicht, dass er in beiden Fällen auf dieselbe Weise verwendet wird.

Die Aussage in Vers 22 wirkt erneut recht deutlich. Sie scheint sich dort auf einen bestimmten Aspekt der Ehe zu beziehen. Daher muss jede Auffassung von Ehe mit einem Verständnis dieser Thematik vereinbar sein, das jene Thematik verständlich macht.

Welche Parallelen finden wir also in dieser Passage von Paulus? Der Ehemann ist das Haupt der Frau, und Christus ist das Haupt der Gemeinde. Der Ehemann dient der Frau, wie Christus der Gemeinde dient, und er liebt die Frau. Er sorgt für sie, wie Christus für die Gemeinde, seinen Leib, sorgt.

Die Ehefrau gehorcht dem Ehemann oder unterordnet sich ihm, so wie sich die Kirche Christus unterordnet. Und ich möchte betonen, dass ich in dieser heiklen Angelegenheit versuche, mir das Material und seine tatsächliche Aussage anzusehen. Wie ich meinen Studenten oft zu diesem und anderen Themen sage: Mir ist der Ausgang eigentlich egal.

Ich möchte einfach nur verstehen, was das aussagt. Meine Frau und ich führen eine sogenannte komplementäre Ehe. Daher sollte man, so wie ich es vorgeschlagen habe, auch verstehen, was es bedeutet.

Wie sieht das konkret aus? Ich habe Frauen, die sich für Gleichberechtigung einsetzen, unsere Ehe beobachten lassen, und für sie sieht es nach einer gleichberechtigten Ehe aus. Wir haben viele Gemeinsamkeiten. Meine Frau hat in angewandter Mathematik an der Harvard-Universität promoviert.

Sie hat ihre Abschlussarbeit über die mathematische Modellierung von Wetterfronten geschrieben. Sie ist also ziemlich intelligent und sehr fähig.

Sie entschied sich gegen eine Karriere und für den Hausunterricht unserer Kinder. Wir treffen viele Entscheidungen gemeinsam. Meine Rolle als Familienoberhaupt sieht im Wesentlichen so aus, dass ich spirituelle Führung begleite, aber letztendlich die Verantwortung für Entscheidungen trage.

So funktioniert das. Ich will aber nicht behaupten, dass ich sie so liebe, wie Christus die Kirche geliebt hat, dass ich das perfekt mache. Das ist die Aufgabe des Ehemanns.

Ich will damit nur sagen, dass eine komplementäre Ehe nicht zwangsläufig wie eine Tyrannei aussehen muss, wie manche Leute denken. Man kann durchaus eine komplementäre Ehe führen. Die Frau kann Karriere machen und alles andere auch.

Aber das äußert sich in jeder Beziehung auf ihre eigene Weise. Ich denke aber, dass uns die biblischen Aussagen genau das sagen. Ich sage „Aussagen“, weil „Daten“ im Lateinischen tatsächlich der Plural von „Datum“ ist.

Es ist also ein Plural. Und obwohl sich solche Dinge im Laufe der Zeit ändern – zum Beispiel lautet der Plural von Stadion im Lateinischen „stadia“. Aber im allgemeinen Sprachgebrauch sagt man nicht „stadia“.

Sie sagen „Stadien“. Daher variieren Größe und Verwendung. Da es sich aber um einen lateinischen Plural handelt, verwende ich gerne die Pluralform.

Wenn Sie das hören, werden Sie es verstehen, denn ich habe es schon mehrfach erklärt. Was sind nun die abschließenden Fragen? Was halten Sie von der doppelten Bedeutung des Wortes „Unterordnung“? Darüber lohnt es sich nachzudenken. Was denken Sie über Vers 24? Und wie hängen diese Verse in einer aktiven Auslegung zusammen? Wie sind sie gemeinsam zu verstehen? Und was halten Sie von der Parallele, die Paulus hier zieht? Ich habe versucht, Ihnen diese Dinge darzulegen.

Ich werde Ihnen nicht vorschreiben, was Sie denken sollen. Ich versuche lediglich zu erklären, was dort gesagt wird. Und hin und wieder werden wir in diesen Vorlesungen einen Exkurs ins Neue Testament machen, das schließlich das letzte Wort zu den Fragen hat, die wir im Alten Testament finden, wenn es wirklich relevant erscheint und um etwas anzusprechen, das genauer betrachtet werden sollte.

Damit schließen wir vorerst unsere Ausführungen zum Schöpfungsbund ab. In der nächsten Folge werden wir uns mit den Folgen eines Bundesbruchs zwischen Mann und Frau und den damit verbundenen Dynamiken und unglücklichen Konsequenzen befassen.

Dies ist Dr. Jeffrey Niehaus in seiner Vorlesung zur biblischen Theologie. Dies ist die

zweite Sitzung: Der Adamitische Bund, Teil 2.